

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Der Kaiser nahm am Sonntag nach einem kurzen Besuch in Gelnhausen, wo er die Barbarossaburg besichtigte, an den Vermählungsfeierlichkeiten des Prinzen Albert von Schleswig-Holstein mit der Gräfin Ertrud v. Hohenburg in Reerholz teil und begab sich dann nach Schloss Friedrichshof bei Cronberg. Dort empfing der Monarch den Besuch des Reichskanzlers Fürsten v. Bismarck. Am Montag wohnte der Kaiser auf Villa Hängel bei Offen der Hochzeitsfeier des Fräulein Bertha Krupp mit dem Legationsrat Dr. v. Wohlen und Halbach bei. Der Kaiser schenkte dem jungen Paar ein künstlerisch ausgeführtes Service aus der Königl. Porzellanmanufaktur zu Berlin.

\* Der Kaiser brachte bei der Hochzeitsfeier im Hause Krupp einen Trinkspruch auf das Brautpaar aus. Nach dem Mahl reiste der Monarch nach Bonn, um der Einweihung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. und der Inauguration (Aufnahme in die Universität) seines vierten Sohnes Prinzen August Wilhelm beizuwohnen.

\* Prinz Alexander von Hohenlohe-Schillingensfeld hat um seine Entlassung aus dem Reichsdienst nachgesucht.

\* Der deutsche Vizekonsul in Madrid hat der spanischen Regierung eine Antwort in der Handelsvertragsfrage zugehen lassen, die unversichtlich gerührt worden wird.

\* Die mit allerhöchster Freude begrüßte Konferenz für Funkentelegraphie, deren Tagung in Berlin großes Interesse auf dem Erdball erregt, scheint nicht ganz glatt zu verlaufen. Obwohl die Beratungen ganz geheim gehalten werden, verlautet doch, daß ganz wie in Algeras eine Gruppierung der Mächte stattgefunden habe. Als Bundesgenossen findet man diesmal aber nicht Österreich-Ungarn, sondern die Ser. Staaten auf Seite Deutschlands. Ob man zu einem befriedigenden Abereinkommen gelangen wird, erscheint zurzeit fraglich.

\* Im Reichsamt des Innern ist nunmehr ein Gesetzentwurf über die reichsgerichtliche Regelung des Apothekenwesens fertig gestellt und wird voraussichtlich in nächster Zeit den Bundesregierungen zur Prüfung überandt werden.

\* Der Vizepräsident des Reichstags Professor Dr. Baasche hat seine Entlassung aus dem Staatsdienste als Lehrer an der Technischen Hochschule in Charlottenburg genommen.

\* Major Fischer, der zweitälteste Offizier des Oberkommandos der Schutztruppe und ehemaliger Vorstand der Bekleidungs-Abteilung, ist aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Gleichzeitig ist das Strafverfahren, das wegen Verdachts der Veltung der Erde Juli d. gegen ihn anhängig gemacht worden war, eingestellt worden, da die Ermittlungen strafrechtlich Belastendes nicht ergeben haben. Inwieweit davon bleibt das ehrenrührige Vergehen, das gegen den Major Fischer schwebt und darauf begründet wird, daß er Handlungen vorgenommen hat, die mit seiner Stellung als Offizier nicht vereinbar sind.

\* Wie aus gut unterrichteter Quelle versichert wird, ist an eine Öffnung der Grenzen infolge der Fliednot vorläufig noch nicht zu denken. Die notwendigen Gebühnen haben noch zu keinem Ergebnis geführt.

\* Bei der Erziehung zum preuss. Landtag in Magdeburg wurde Kammergerichtsrat Schiffer (nat.-lib.) mit allen 630 abgegebenen Stimmen wiedergewählt.

\* Aus allen Teilen des Reiches kommen Nachrichten, daß sich ein allgemeiner Bergarbeiterstreik vorbereitet.

## Österreich-Ungarn.

\* Die Gerüchte von einem bevorstehenden Rücktritt des österreichisch-ungarischen Ministers des Äußeren Grafen Goluchowski waren besonders damit begründet worden, daß der Minister leitend der ungarischen Delegation ein Mißtrauensvotum be-

stimmt zu erwarten habe. Nun hat sich aber der ungarische Ministerpräsident auf eine Anregung des Kaisers Franz Joseph hin dafür veräußert, daß die Delegation einen solchen Mißtrauensvotum unterlassen werde. In maßgebenden Kreisen ist man der Ansicht, daß ein solches Mißtrauensvotum nicht nur den Rücktritt des Grafen Goluchowski, sondern auch die Abdankung des ungarischen Gesamtministeriums zur Folge haben würde. Eine derartige einschneidende Maßregel will aber der ungarische Ministerpräsident um jeden Preis vermeiden.

\* Ein vom ungarischen Handelsminister Kossuth im Abgeordnetenhaus eingebrachter Gesetzentwurf zur Förderung der Industrie ermächtigt die Regierung, neugegründeten Industrie-Unternehmungen Befreiung von der Gewerbesteuer und andern Gebühren für 15 Jahre zu gewähren. Ferner können auf Grund des Entwurfs solche Industrieanlagen Staatszuschüsse in einer Gesamthöhe von jährlich 30 Mill. Kronen erhalten werden.

## Frankreich.

\* Marineminister Thomson erklärte in der Budgetkommission, er werde die Stapellegung der letzten drei von den sechs Panzerschiffen, deren Bau für 1906 vorgesehen sei, nicht vor Inkrafttreten der Kammer anordnen. Er hofft, daß die neue Kammer die Beschlässe der früheren Kammer gutheißen werde.

## England.

\* Die Freunde Chamberlains richten heftige Angriffe gegen das jetzige Ministerium, weil es die kolonialen Interessen Englands völlig vernachlässigt. Als Beweis dafür wird der Vertrag angeführt, den die Regierung mit den Ser. Staaten, die sich über die Abgrenzung des Neuland betreffen, geschlossen hat. Die Neulandländer sind mit dem Vertrag, der ohne ihre Zustimmung geschlossen wurde, durchaus unzufrieden.

## Italien.

\* Seitdem bei den diesjährigen Wahlen der Österreich-ungarischen Flotte der Admiral Montecucoli betont hat, die Flotte müsse so ausgebildet werden, daß sie im Falle eines Krieges im Adriatischen Meer angriffsweise vorgehen könne, macht sich in Italien wachsende Besorgnis um die Leistungsfähigkeit der eigenen Marine geltend. Wie zu Lande, so glaubt man auch zur See sich mehr als bisher gegen Österreich sichern zu sollen. In maßgebenden Kreisen wird daher sehr die Frage des Ausbaues der Flotte bedroht. (Italien scheint ganz vergessen zu haben, daß der Dreibund bisher solche Besorgnis unndlich gemacht hat. Wenn sie dennoch jetzt Flug greift und sogar in Regierungskreisen geteilt wird, so wirkt das bezeichnende Licht auf die Bundesfreundschaft.)

## Spanien.

\* Der Premierminister wird dem König bei seiner Rückkehr nach Madrid den bereits fertiggestellten Entwurf des neuen Vereinsgesetzes vorlegen und ihm vorzuschlagen, die Adresse der Wähler, die Zivilische betreffen, nicht zu beantworten.

## Rußland.

\* Die regierungstreuenlichen Parteien und Zeitungen begehen es mit großer Gemutigkeit, daß man in England den Plan, eine Abordnung zur Begrenzung der Unterzeichner des Ryborsger Paktes (der sich gegen die Auflösung der Duma richtete), zu entsenden, endgültig aufgegeben hat.

\* General Stöckel, der Verteidiger von Fort Arthur, ist durch Tagesbefehl des Zaren frankreichs halber verabschiedet worden.

\* Kapitän Klado, der während des ostasiatischen Krieges in einer Anzahl von Zeitungsartikeln die Schwächen der russischen Marine aufdeckte und dafür aus dem Dienst entfernt wurde, ist jetzt als Professor an der Nikolai-Marine-Akademie wieder angestellt.

## Balkanstaaten.

\* Wie verlautet, hat die englische Regierung auf Anfrage der serbischen Regierung geantwortet, sie sei bereit, Handelsvertragsverhandlungen mit Serbien an-

zunehmen. Die italienische Regierung hat schon Abgeordnete für die Verhandlungen bezugs Abschließung eines Handelsvertrages bestimmt, ebenso Rumänien. In einigen Tagen werden die italienischen und rumänischen Abgeordneten in Belgrad anlangen.

## Amerika.

\* Der Marine-Sekretär Bonaparte hielt zu Washington bei einem Festmahl der Veteranen aus dem spanisch-amerikanischen Kriege eine Ansprache, in der er betonte, daß vollständige Bereitschaft das beste Mittel zur Sicherung des Friedens sei. Redner führte aus, man solle beim Abblid der mächtigen Schiffe, die aus allen Teilen der Erde nach New York kommen, daran denken, daß diese Schiffe auch durch die Völker, von denen sie herkommen, dazu verwendet werden können, um innerhalb eines Zeitraumes von 14 Tagen Brigaden von Truppen an die Küsten Amerikas zu befördern, wenn die Not es erfordert.

## Asien.

\* Da eine Ausdehnung amerikanischer Waren vom Handel in China anscheinend nicht mehr stattdat, entließ der Vizekönig von Kanton drei Räuberschiffe der Bewegung aus dem Gefängnis. Eine ungeheure Menschenmenge empfing die Entlassenen begeistert. Der Magistrat feierte sie, und Glückwünsche bescheiden ließen von vielen Küstenhäfen an sie ein.

## England und Rußland.

Aus London wird der Schl. Bl. geschrieben: Der erwartete Widerspruch ist nicht geblieben: das diesmal zu überflüssig angelegte Abkommen zwischen Rußland und England ist ebensowenig zur Tatsache geworden wie die Verlobung der Prinzessin Patricia mit dem einzigen Bruder des Zaren. Aber richtig ist freilich, daß man im Schloß zu Balmoral einen Augenblick lang glaubte, beides sei wirklich erreicht und insofern der Welt die vollendete Tatsache verhandelt. Dann kam die Abgabe aus St. Petersburg. Nur über Tibet soll man jetzt einig sein; und in London hofft man, daß wenigstens die Tibetfrage jetzt ihre Entscheidung findet. Aber das ist doch fraglich. Auch bezüglich Persiens war ja schon vor Monaten angeblich eine Verständigung erzielt, aber die Vorgänge der letzten Wochen in Teheran haben nach zuverlässigen Informationen nicht gerade dazu beigetragen, in St. Petersburg — von Peterhof ganz zu schweigen — besonders vertrauensweckend zu wirken. Es scheint eben, daß man von London aus verläßt hat, vollendete Tatsachen zu schaffen, um in Peterhof noch in den Weg sich stellende Hindernisse zu überwinden; dabei hat man dann die Nachrichten aus St. Petersburg lancieren lassen, um den Schein zu erwecken, als sehe die Initiative zu den Verhandlungen von russischer Seite und nicht von englischer aus. Das aber gerade war es, was an der Rewa verhängnisvoll und im Verein mit einem andern Schritt im Zusammenhang stehenden Vorgange im letzten Augenblicke das Ganze scheitern gemacht hat.

Nachdem so die angestrebte Annäherung der beiden Höfe und Königen im letzten Augenblicke gescheitert ist, nehmen die englischen Ministerien wieder ihren energischen Ton gegen ihre russischen Kollegen an. Die Tribune bringt einen Vorschlag, Bergverwaltung und Bankrott, in dem sie der Regierung das Jazzen nur noch die Wahl zwischen Unterwerfung unter den Volkswillen und dem Bankrott läßt und dem Zaren selbst erklärt, er brauche sich keinen Illusionen mehr hinzugeben, niemand in Europa werde ihm mehr einen Rubel leihen, bevor er nicht ein liberales Regiment eingeführt und sich seiner Selbstherrlichkeit entsetzt habe.

Die Presse freisetzt sich indessen weiter über den Wert oder Unwert der englischen Abordnung an die gewesene Duma. Auf liberaler Seite ist man ziemlich feindselig geworden. Die konservative Presse vertritt den sehr verständigen Standpunkt, daß diese Abordnung das sicherste Mittel sei, um Rußland wider England militärisch zu machen, ja besten ausgeprochen

Freundschaft herbeizuführen. Die Denkschrift ist von über dreihundert Parlamentariern — fast allen Radikalen, vielen Liberalen, sämtlichen Sozialdemokraten und Arbeiter-Abgeordneten — den Führern von 150000 Gewerkschaftlern, dem radikalen Londoner Gewerkschaftsrat, vielen Journalisten, Künstlern, Schriftstellern, Bärenmeistern unterzeichnet.

Dem Drängen der Konservativen ist ja nun nachgegeben und die Reise endgültig angesetzt worden. Ob nun das Abkommen im Sinne Englands zustande kommen wird, bleibt abzuwarten.

## Von Nah und fern.

Von der großen Ballonwettfahrt wird noch folgendes berichtet: Die 17 Ballons trafen am Sonntag bei der Gasanstalt Lezay innerhalb einer Stunde ohne Zwischenfall auf. Alle Luftschiffe nahmen anfanglich die Richtung nach Südosten, später wandten sie sich nach Süden. Nur der Ballon „Gruß“ (Führer Dr. Brödelmann) hat genau die ursprüngliche südöstliche Richtung beibehalten und ist in der Nähe von Breg unglücklich gelandet, während von andern Ballons Meldungen aus dem westlichen Teil von Schlesien, aus Böhmen und Sachsen vorliegen. Die bisher gelandeten Luftschiffe gehören, wie der Ballon „Gruß“, teilweise zu den kleinen Ballons, während andererseits auch die beiden größeren an der Fahrt teilnehmenden Luftschiffe „Dänelbor“ (Führer Leutnant Benedek) und „Sommer“ (Führer Herr v. Gemald) zur Erde niedergeliegen sind. Der Ballon „Sommer“ war bereits bis Sudweis in Böhmen gelangt, wurde dann aber durch unglücklichen Wind nach Nordwesten näher an Berlin herangetrieben, so daß er landen mußte. Aus ähnlichen Grunde mußte auch der Ballon „Bezo“ die Landung vornehmen. Es wird behauptet, wenn die Ballons glücklich gelandet sind, Sätze der hiesigen Zeitung sein, die Leistungen der einzelnen Luftschiffe auszurechnen und danach die Preise zu verteilen. Von den 17 Ballons, die sich am Sonntag über die Köpfe der Hunderttausende von Zuschauern hinweg flog, in die Höhe erhoben, waren bis zum Montag abend 14 wieder zur Erde herabgestiegen, und nur von drei Ballons stand das Fahrten-Regulär noch aus. Es läßt sich schon jetzt mit ziemlicher Bestimmtheit voraussagen, daß der kleinste aller aufsteigenden Ballons, der nur 650 Kubikmeter fassend, von Dr. Brödelmann geführte Ballon „Gruß“, der bei Breg gelandet ist und mithin etwa 340 Kilometer zurückgelegt hat, den Sieg davontragen wird. Denn nach den Wettfahrtbestimmungen müßten die drei Ballons, deren Meldung von der Landung noch aussteht, etwa die doppelte Strecke wie der Ballon „Gruß“ zurücklegen, wenn sie ihm den Sieg entreißen wollen.

Gedenktagen bei Jena und Kuerstedt. Am hundertsten Jahrestage der Schlachten von Jena und Kuerstedt (14. d.), in denen das österreichische Heer der Armes Napoleons I. erlitten, fanden an beiden Schlachtfeldern erste Feiern statt. Als Vertreter des Kaisers waren die Generalleutnants Graf Hölzer und von Dahnle erschienen. In den Dörfern Biebergelbungen und Dassenhausen, um die am 14. Oktober 1806 ein heftiger Kampf worden ist, wurden Denkmäler für die Gefallenen eingeweiht.

Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich. Ein Eisenbahn-Zusammenstoß, der schwere und verhängnisvolle Folgen hatte, ereignete sich auf dem Bahnhof in Epervan (Frankreich). Der Personenzug Nr. 510 sollte im Bahnhof Epervan auf ein Nebengleis gebracht werden, um den Güterzug durchzulassen. Da wurde der Personenzug von einer Rangiermaschine angefahren. Der Zusammenstoß war von unvorstellbarer Heftigkeit. Eine Anzahl Personen wurde sofort getötet und sehr viele wurden schwer verletzt. Es verlautet, daß 11 Personen getötet und 35 verwundet wurden. Das Unglück ereignete sich in Frankreich um so mehr Aufsehen, als sich unter den Toten und Verwundeten bekannte Persönlichkeiten befinden.

## Auf schiefer Bahn.

22) Roman von Reinhold Ormann.

Die Vermutung hatte Julius Löwengard nicht getraut. Der Student mußte sich sofort in voller Kleidung aus dem Bett geworfen haben, denn da lag er jetzt laut schnarchend und mit weit offenem Munde im tiefsten Schlaf. Seine geröteten Augenlider und die eigentümliche Gedankensicht seines bloßen Gesichtes ließen keinen Zweifel über den Zustand, in dem er sich bei seiner Heimkehr befinden haben mußte. In seinem Raufsch hatte er nicht einmal daran gedacht, die Flammen der von der Decke hängenden dreiarmligen Gasströhre auszulöschen, und so bot sich dem Auge des Eintretenden das widerwärtigste Bild in der besten Beleuchtung dar.

Mit einem Gefühl unglücklichen Glets blickte Julius Löwengard auf den Schlafenden hin. Diesem sollte er keine Lohrer geben — diesem kammerrischen, verlotterten Burken? Was ihm noch ebenso leicht und einfach geknast hatte, erschien ihm mit einem Male unfahbar, unmöglich — und plötzlich stieg siedend heiß ein wilder, unbändiger Haß gegen den Trunkenen dort auf dem Bett in seinem Herzen empor. Hatte er nicht ganz das Aussehen eines Sterbenden? Warum in aller Welt war er nicht längst gestorben? Warum widerstand dieser schwächliche, hilflose Körper noch immer all den verderblichen Einflüssen, denen er ausgesetzt war?

Was der journalistische Feuilleton-Doktor Götzer in seinem Revolverblatt geschrieben, es

war nichts als die nackte Wahrheit gewesen. Ja, er hatte seit dem Tage, da er den Sohn des verstorbenen Bruders in sein Haus aufgenommen, den Wunsch und die Hoffnung gehabt, daß dieser Neffe den Tag nicht erleben werde, der ihn in den Besitz seines väterlichen Erbes brachte. Und er hatte alles getan, was er vermochte, um diesem Wunsch zur Verwirklichung zu verhelfen, ohne daß man darum gegen ihn den Vorwurf erheben konnte, ein Rörder zu sein.

Aber es war nichts als elende Stumperei gewesen, und in diesem schmalbrüstigen Jungen steckte mehr Lebenskraft, als er vermurt hatte. Julius Löwengard dachte Angst nicht mehr daran, daß seine Hoffnung noch in Erfüllung gehen könne; jetzt aber fuhr es wie ein Stoß mit glühendem Eisen durch sein Gehirn; wenn es nun dennoch geschähe? Die rauhen, schwarzen Atemzüge des Schlafenden klangen ihm ins Ohr wie ein Sterberöcheln; das von dem physischen Unbehagen des Raufsch verzerrte, fahle Gesicht gewann für seine Einbildung mehr und mehr einen hypochondrischen Zug. Und er dachte daran, was geschehen würde, wenn man den Studenten morgen früh tot im Bette fände. Dann war das ganze nachgelassene Vermögen des Bruders sein Eigentum — dann hätten alle Sorgen mit einem Schlage ein Ende — dann würde es seinem mehr einfallen, ihn zur Rechenschaft zu ziehen, und er konnte wieder frei aufatmen — frei.

Aber es war ja nur ein Traum, nur eine trügerische Fata Morgana. Der Penck hat, der sich mit seinem kammerrischen, nachfolgenden Tagen

zwischen ihm und das Glück stellte, würde ja nicht herden. Er würde morgen erwachen, wie er hundertmal nach solchen Nächten erwacht war. Und das Glück würde morgen da sein, wie heute — die Bergweisung und die nervenzerstörende Angst vor dem, was die nächste Zukunft bringen mußte.

Julius Löwengard fühlte ein Jucken in seinen Fingern, einen fast unwillkürlichen Trieb, sich auf den Verhaken zu werfen und ihn zu erschüttern oder diesen abscheulichen, rasselnden Atem durch einen furchtbaren, zermalmenden Schlag verstummen zu lassen. Aber er hatte seine Bestimmung noch nicht verloren. Nicht, weil er davor zurückgeschreckt wäre, seine Hände mit dem Mute des Schlafenden zu bestrecken, sondern weil er Barmut genug hatte, sich zu sagen, daß man ihn morgen als den Rörder festnehmen würde, zwang er die Raubtierwelt nieder, die über ihn gekommen war. Aber er konnte den widerwärtigen Anblick nicht länger ertragen und wandte sich zum Gehen.

Unter dem Kronleuchter hob er mechanisch den Arm, um die Gasflammen auszudrehen. Doch in dem Moment, wo seine Finger den ersten der drei Hähne berührten, verzerrte sich sein Gesicht zu einer entsetzlichen Grimasse, und ein heiserer Laut kam über seine Lippen. Sekunden lang stand er regungslos, wie eine Statue; aber die Adern an seinen Schläfen schwoollen hoch auf, sein Unterleib schob sich weit vor und seine Augen schienen eine unnatürliche Größe anzunehmen. Ein letztes kurzes Jähren nach; dann verließ er rasch nacheinander die drei Flammen, aber nur, um die Hähne

weit zu öffnen; auf den Fußstapfen schliefend, taftete er sich im Finstern nach der Tür, und nachdem er den im Schloß stehenden Schlüssel abgehoben hatte, wand er sich vorsichtig und geräuschlos hinaus.

Auf dem matt erleuchteten Korridor war es totenkalt. Aus keinem der Zimmer, deren Türen hier ausstanden, wurde ein Laut vernommen, der die Anwesenheit von Menschen verraten hätte. Ohne Zweifel waren alle Bewohner des Hauses außer ihm bereits zur Ruhe gegangen. Die Schlafzimmer aber lagen sämtlich im oberen Stockwerk und überdies nach der Gartenstraße hinaus. Von dem, was hier unten geschah, wäre dort selbst für ein scharfes Lauscherohr nicht mehr zu hören gewesen.

Trotzdem verfuhr Löwengard mit der äußersten Behutsamkeit, um jedes verräterische Geräusch zu vermeiden. Er brauchte wohl eine Minute, um den Schlüssel lautlos von außen in die schmale Öffnung des Schloßes zu bringen, und ebenso vorsichtig zog er ihn wieder heraus, nachdem er ihn rasch zweimal herumgedreht hatte. Inhabbar verhalte auf dem weichen Teppichflur sein Schritt, als er sich nach seinem Arbeitszimmer zurück begab; die Tür bewegte sich in ihren Angeln, ohne zu freizehen oder zu knarren, und da er nun tief aufatmend vor dem Schreibtisch stehen blieb, durfte Julius Löwengard ganz sicher sein, daß niemand im Hause etwas von seinem Besuch in Löwengards Schlafzimmer ahnte, daß niemand aufstehen würde, gegen ihn zu zeugen, wenn etwa in dieser Nacht da drinnen ein junges Menschenleben erlosch.